

## Inhaltsverzeichnis

<b>Vorbemerkung: Vier Lieder über Julian den Apostaten</b>	<b>1</b>
1. . . . .	1
2. . . . .	4
3. . . . .	5
4. . . . .	6
5. . . . .	7
6. . . . .	7
7. . . . .	8
8. . . . .	8
9. . . . .	9
10. . . . .	10
11. . . . .	10

Titel Werk: Vier Lieder über Julian den Apostaten Autor: Ephräm d. Syrer Identifier: ???  
CPG 4027 Tag: Apologie Tag: Lyrik Time: 4. Jhd.

Titel Version: Vorbemerkung: Vier Lieder über Julian den Apostaten Sprache: deutsch  
Bibliographie: Vorbemerkung: Vier Lieder über Julian den Apostaten In: Des heiligen Ephräm des Syrers ausgewählte Schriften / aus dem Syrischen und Griechischen übers. (Des heiligen Ephräm des Syrers ausgewählte Schriften Bd. 1; Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 37) Kempten; München : J. Kösel : F. Pustet, 1919 Unter der Mitarbeit von: Diether Wegener

## Vorbemerkung: Vier Lieder über Julian den Apostaten

### 1.

S. 199 Flavius Claudius Julianus<sup>1</sup>. Eine Quellenuntersuchung von Dr. Wilhelm Koch, Tiel in Holland [Jahrbücher für klassische Philologie, herausgegeben von A. Fleckeisen, 25. Supplementband, Leipzig 1899, S. 329-488]; Geschichte des römischen Kaiserreiches, von Dr. G. F. Hertzberg, Berlin 1880, S. 751 ff. [Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, herausgegeben von W. Oncken II, 1]. In der Chronologie halte ich mich an v. Borries.) ist als Sohn des Julius Constantinus, des jüngeren Halbbruders Konstantin des Großen, im Mai oder Juni 332 zu Konstantinopel geboren. Wenige Monate nach seiner Geburt starb

<sup>1</sup>Zur nachfolgenden Lebensskizze vgl. den ausführlichen Artikel über Julianos Apostata von E. von Borries in Paulys Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft, Neue Bearbeitung, 19. Halbband, Stuttgart 1917, Sp. 26-91; ferner die Monographie: Kaiser Julian der Abtrünnige. Seine Jugend und Kriegstaten bis zum Tode des Kaisers Konstantius (331-361

seine Mutter Basilina, eine Tochter des Praefectus praetorio Anicius Julianus. Um die Wende des Jahres 337 fielen sein Vater und sein älterer Stiefbruder einem Aufruhr der Soldaten zum Opfer, die sich nur von den Söhnen des großen Konstantin regieren lassen wollten und daher alle übrigen männlichen Nachkommen des Constantius Chlorus ermordeten. Nur seiner großen Jugend verdankt es Julian, daß er verschont wurde; Gallus, sein jüngerer Stiefbruder, der tödlichen Krankheit, an der er zurzeit des Blutbades darniederlag. Des verwaisten Knaben nahm sich ein Verwandter seiner Mutter, der arianische Bischof von Nikomedien, der aber schon 338 Bischof von Konstantinopel wurde, an und gab ihm eine gute, strenge Erziehung. Seinem Pädagogen, dem Gothen Mardonios, der schon die Erziehung seiner Mutter geleitet hatte und dem er zu einem guten Teile seine Vorliebe für das Griechentum und seine ernste Lebensauffassung verdankte, hat er zeitlebens große Dankbarkeit und Verehrung bewahrt und sogar im „Misopogon“ ehrendes literarisches Denkmal [S. 200](#) gesetzt:<sup>2</sup>. Von seinen Lehrern sind aus dieser Periode noch zu nennen: Nikokles für Grammatik, der damals christliche Philosoph Hekebolius für Rhetorik, sowie Georgius, der spätere Bischof von Alexandrien, der seine Lektüre leitete. Da er den berühmten Redner Libanius nicht hören durfte, wußte er sich Nachschriften seiner Vorlesungen zu verschaffen und studierte diese um so eifriger. Seine Erziehung, die er teils in Konstantinopel teils in Nikomedien erhielt, bezweckte nach dem ausdrücklichen Wunsche des asketischen Kaisers Konstantius, aus ihm einen zuverlässigen [arianischen] Christen zu machen.

Im Jahre 345 wurde er mit seinem Bruder Gallus, der bis dahin in Ephesus erzogen worden war, auf kaiserlichen Befehl nach Kappadozien auf das kaiserliche Schloß Makellon [fundus Macelli] bei Caesarea gebracht. Dort empfing er die Taufe. Die Erziehung der Prinzen wurde womöglich noch strenger, fast mönchisch; die Unterrichtsgegenstände waren großenteils theologischer Natur und daher nicht nach dem Geschmacke Julians, der überhaupt den Aufenthalt in dem einsamen Schlosse als Verbannung empfand. Anfangs war Julian ein eifriger arianischer Christ oder schien es zu sein; er las nach Gregors Zeugnis<sup>3</sup> sogar dem Volke die hl. Schriften vor, was man wohl dahin verstehen darf, daß er die Weihe des Lektorats empfangen hatte, also dem Stande der Kleriker angehörte. Aber je mehr er sich in die Lektüre der Vorträge und Werke des Redners Libanus vertiefte, desto mehr wuchs seine Vorliebe für den Neuplatonismus und das hellenische Heidentum, so daß es nur eine Frage der Zeit war, wann die Katastrophe eintreten sollte.

Als sein Bruder Gallus am 15. März 351 vom Kaiser zum Cäsar des Ostens ernannt worden war, schlug auch ihm die Stunde der Befreiung aus der „Verbannung“. Nachdem er seine Bewegungsfreiheit erlangt hatte, trieb es ihn, mit berühmten Gelehrten in persönlichen Verkehr zu treten und seinen Durst nach [S. 201](#) hellenischer Weisheit zu stillen.

---

<sup>2</sup>ed. F.C. Hertlein, Lipsiae 1875, p. 452,21 s.

<sup>3</sup>Gregorii theologi or. IV, cap. 87 [MSG 35,616].

Vor allem imponierten ihm Aedesius von Pergamon und namentlich sein Dämon, Maximus von Ephesus. Dieser, „ein glühend beredter, überaus gelehrter Mann und gewandter Dialektiker, persönlich eine ehrwürdige Erscheinung, fesselte ihn nicht nur durch seine phantastische Lehre, sondern prophezeite ihm auch den Thron und den künftigen Beruf, die Altäre der alten Götter wieder aufzurichten“<sup>4</sup>.

Maximus gewann auf den noch nicht zwanzigjährigen Prinzen einen solchen Einfluß, daß er im Winter 351/352 vom Christentum abfiel und Heide wurde, allerdings diesen Schritt noch sorgfältig geheim haltend.

Nach der Absetzung und Hinrichtung seines Bruders Gallus 354 [zu Flanona in Istrien] drohte ihm ein ähnliches Schicksal; aber nach mehrmonatlicher Haft zu Mailand wurde er nicht bloß freigelassen, sondern bekam durch die Vermittlung der ihm gewogenen Kaiserin Eusebia die Erlaubnis, an der Hochschule zu Athen seine geliebten Studien fortsetzen zu dürfen. Damit erfüllte sich ein Herzenswunsch Julians. Dort kam er Mitte 355 an und wurde Schüler des Proaeresius aus Kukusos [Armenien], eines Christen, und des Himerius aus Prusa [Bithynien], eines Heiden. Er ließ sich in die eleusinischen Mysterien einweihen und die Zukunft verkünden. Die nachmals als Kirchenväter so berühmt gewordenen Kappadozier Gregor von Nazianz und Basilius waren seine Mitschüler. Der Aufenthalt in Athen dauerte kaum ein paar Monate; denn noch im Herbst 355 rief ihn der Kaiser an den Hof nach Mailand, um ihn zum Cäsar zu ernennen und mit der Oberaufsicht über Gallien, Spanien und Britannien zu betrauen. Das geschah in Anwesenheit und mit Zustimmung des versammelten Heeres am 6. November 355. Wenige Tage darauf vermaßte er ihn mit seiner jüngsten Schwester Helena. Aber nur widerwillig brach Julian am 1. Dezember nach Gallien auf, wo er ungeahnte glänzende militärische und administrative Talente offenbarte. Seine Kriegsführung gegen die Alemannen war von solchem Erfolge begleitet, daß ihn das Heer zu Paris 360 als S. 202 Augustus ausrief. Da sich aber sein kaiserlicher Vetter Konstantius II. dieser Thronerhebung widersetzte, drohte der Bürgerkrieg. Schon war Julian von Gallien aufgebrochen und auf dem Wege nach Konstantinopel, um seinen Ansprüchen durch das Schwert Geltung zu verschaffen und wohl auch, um den Mord seines Vaters endlich zu rächen, als ihn zu Naissus [Nisch] die Nachricht von dem am 3. November 361 zu Mopsukrene [Cilicien] erfolgten Tode des Kaisers erreichte. Damit war Julian ohne Schwertstreich Alleinherrscher im großen römischen Weltreiche geworden. Unter dem Jubel des Volkes und den Huldigungen des Senats zog er am 11. Dezember 361 in Konstantinopel ein.

Der erste Teil der Prophezeiung des Philosophen Maximus von Ephesus war nunmehr in Erfüllung gegangen; die Verwirklichung des zweiten Teiles, Restauration des Heidentums, ließ nicht lange auf sich warten.

---

<sup>4</sup>Hertzberg a. a. O. S. 751

## 2.

Am Epiphaniefeste 361 hatte er zu Vienne zum letztenmale dem christlichen Gottesdienste beigewohnt. Schon bald danach, noch auf dem Zuge nach dem Balkan, warf er die Maske weg und opferte den Göttern, namentlich dem Helios und dem Zeus, ganze Hekatomben, wie er selbst mit Stolz seinem Freunde Maximus<sup>5</sup> und seinem Oheim Julian<sup>6</sup> schreibt.

Als er aber nunmehr Inhaber der höchsten Macht geworden war, beeilte er sich, sie seinen christentumfeindlichen Plänen dienstbar zu machen. Er trat nicht als Christenverfolger alten Stiles auf, sondern ging viel raffinierter zu Werke<sup>7</sup>.

Er setzte das Heidentum wieder in alle früheren Rechte und Privilegien ein, befahl die Rückgabe der Tempel und den Wiederaufbau der zerstörten Heiligtümer und tat alles, um den alten Götterkult zu neuem S. 203 Leben zu erwecken. Den Gemeindewesen, welche das Heidentum bereitwillig wieder einführten, sandte er anerkennende Schreiben und überhäufte sie mit Hulderweisen; den christustreuen und den zögernden dagegen erklärte er, sie solange zu ignorieren, sie weder zu besuchen, noch ihre Abordnungen zu empfangen, noch ihnen irgendwelche Hilfe zu leisten, bis sie nicht seine Befehle ausgeführt hätten. Als z. B. die von den Persern bedrohte Grenzstadt Nisibis, welche bis dahin infolge der Bemühungen des energischen Bischofs Abraham die proheidnischen Dekrete des Kaisers unberachtet gelassen hatte, um Hilfe gegen die Feinde vorstellig wurde, wies er die Gesandten schroff ab und verweigerte jeden Beistand, bevor nicht die Tempel wieder geöffnet und der heidnische Opferkult wieder eingeführt wäre<sup>8</sup>, was dann auch geschehen zu sein scheint.

Die Christen mußten alle den Kirchen seit Konstantin d. Gr. geschenkten städtischen Grundstücke zurückgeben, verloren alle Privilegien und wurden aus allen irgendwie einflußreichen Ämtern und Würden verdrängt.

Um den Christen, die ihren Glauben in heidnischen Schulen nicht der Gefahr aussetzen wollten, den Weg zur Bildung abzuschneiden und damit das Christentum selbst bei den Gebildeten zu diskreditieren, verbot er ihnen, die Stellen von Rhetoren und Grammatikern zu bekleiden. Er schrieb selbst mehrere Bücher voll beißenden Spottes gegen die Christen, die er verächtlich „Galiläer“ nannte. Das Heidentum dagegen suchte er im Sinne des Neuplatonismus zu reformieren, ja er nahm sogar christliche Einrichtungen, z. B. Hierarchie. Predigt, Armenpflege herüber. Zugleich war er bestrebt, die heidnische Moral zu heben und ging selbst durch sittenreinen, ja asketischen Lebenswandel mit gutem Beispiel voran.

---

<sup>5</sup>Epist, 38 ed. Hertlein, p. 536.

<sup>6</sup>Epist, 13, p. 493.

<sup>7</sup>Zum Nachfolgenden vgl. Ammianus 22, 5. 10. 12-14; Rufinus, Hist. eccl. I,22, MSL 21,501 s.; Socrates, Hist. eccl. III. 1.17-20, MSG 67, 368 sqq.; Sozomenos, Hist. eccl. V,1-5, 16-22, MSG 67, 1208 sqq.; Theodoret, Hist. eccl. III. 3 s., MSG 82,1092 s.

<sup>8</sup>Sozomenos, Hist. Eccl. 5, 3, MSG 67, 1120 s.

Er verzichtete sogar, nachdem seine Gemahlin bald nach seiner Erhebung zum Augustus 360 gestorben war<sup>9</sup>, auf die Eingehung einer neuen Ehe. S. 204 Ganz besonders liebte er es, als pontifex maximus aufzutreten und unter gewissenhaftester Beobachtung der alten Zeremonien ganze Hekatomben persönlich zu opfern. Zur Verherrlichung der Neubelebung des heidnischen Opferdienstes ließ er auf der Rückseite seiner Münzen das Bild eines Opferstieres anbringen, was vielen Spott hervorrief. Als Neuplatoniker gab er sehr viel auf Magie und Wahrsagerei und bemühte sich auf alle Weise, die Zukunft zu erforschen.

Die Spaltungen unter den Christen beförderte er nach Möglichkeit; die Juden standen bei ihm in hoher Gunst.

All dies mußte Julian bei den Christen verhaßt machen; sie stigmatisierten ihn auch für alle Zeiten mit dem Beinamen παραβάτης bzw. apostata. Aber auch bei den Heiden fand er nicht überall und nicht immer die erhoffte Anerkennung und Mitwirkung. Sein Neuplatonismus mißfiel den Konservativen unter den Heiden. Seine Reformen, die manchem altehrwürdigen Schlendrian und manchem otium cum dignitate in die Quere kamen, wurden teils als überflüssig, teils als lästig, teils als verfehlt empfunden und oft mit bitterem Hohne quittiert.

### 3.

Galerius hatte 297 den Persern fünf armenische Provinzen am Tigris entrissen und dem römischen Reiche einverleibt<sup>10</sup>. Erst nach vierzig Jahren [337] wagte es Sapor II. [309—380], die Rückeroberung zu versuchen. S. 205 Zu diesem Zwecke fiel er in das römische Mesopotamien ein, mußte aber unverrichteter Dinge wieder umkehren. Seitdemhörten die Grenzkämpfe zwischen den Römern und Persern nicht mehr auf. Dreimal belagerte Sapor die Grenzfestung Nisibis vergeblich: 338 [achtundsechzig Tage lang], 346, worauf ein Waffenstillstand folgte, der aber nicht lange aufrechterhalten wurde, und 350. Diese letzte Belagerung und deren Vereitelung ist von Ephräm wiederholt gefeiert worden. Da Sapor mit seinen Maschinen den Mauern nichts anhaben konnte, griff er zu einem merkwürdigen Auskunftsmittel. Er baute rings um die Stadt einen Wall von der Höhe der Mauer, leitete den Fluß Mygdonius in den Zwischenraum und schwelte ihn ab, bis die Fluten die

<sup>9</sup>Julian ließ den Leichnam seiner Gemahlin von Gallien nach Rom überführen und an der Seite ihrer beiden Schwestern Constantia und Constantina, der Gattin des Gallus, an der Via Nomentana beisetzen. Dort hatte Konstantin der Große in der Nähe der Kirche St. Agnes für seine älteste, früh verstorbene Tochter Constantia ein Mausoleum errichtet, in dem nun drei Töchter des großen Kaisers ruhten. Helena hinterließ ihrem Gatten keine Kinder; denn der Knabe, den sie ihm in Gallien geboren hatte, starb infolge eines absichtlichen Kunstfehlers der von der unfruchtbaren Kaiserin Eusebia bestochenen Hebamme. So berichtet wenigstens Ammian 16,10. — Siehe auch Koch a. a. O. S. 373 f.

<sup>10</sup>Zum Folgenden vgl. S. Ephraemi Syri Carmina Nisibena, additis prolegomenis et supplemento lexicorum syriacorum primus edidit, vertit, explicavit Dr. Gustavus Bickell, Lipsiae 1866, besonders p. 11-19.

Höhe der Mauerzinnen nahezu erreicht hatten. Dann griff er auf Schiffen die Besatzung der Stadt an. Ehe er aber diese Kampfesweise zur vollen Wirkung bringen konnte, gab der Wall nach, und die herausstürzenden Gewässer rissen zugleich eine mächtige Bresche in die Stadtmauer, so daß die Stadt verloren schien. Aber in dem aufgeweichten Boden versanken Soldaten und Elefanten, und so mußten die Perser mit dem weiteren Angriff warten, bis das Erdreich getrocknet war. Inzwischen aber hatten die Nisibener die Bresche wieder geschlossen. Daher mußte Sapor zum drittenmale von der Belagerung abstehen.

#### 4.

Julian wollte nun an dieser Grenze endgültige Ruhe schaffen, sich den Titel Parthicus verdienen und mit Alexander dem Großen verglichen werden. Daher rüstete er alsbald zum Kriege gegen die Perser. Zu diesem Zwecke brach er Ende Mai 362 von Konstantinopel nach Antiochien auf, wo er im Juni eintraf und mit Jubel empfangen wurde. Doch bald machte er sich aus verschiedenen Gründen mißliebig.

Da die Ernte schlecht geraten war, suchte er durch Preisregulierung eine Teuerung hintanzuhalten, erreichte aber nur, daß die Händler die Waren zurückhielten und die Not um so drückender wurde. Ferner hatte er angeordnet, den Leichnam des beim Apollotempel zu Daphne beigesetzten Märtylers Babylas auszugraben [S. 206](#) und an anderer Stelle zu bestatten. Die Christen gehorchten nur widerwillig und sangen bei der Übertragung Psalmen und Antiphonen, die gegen den Kaiser gerichtet waren. Daraufhin ließ dieser mehrere Christen gefangen setzen und befahl, sie zu foltern. Da aber der erste, welcher der Marter unterworfen wurde, ein Jüngling namens Theodor, trotzdem er gegeißelt und mit eisernen Krallen zerrissen wurde, standhaft blieb, verzichtete der Kaiser auf weitere Bestrafung und gab alle frei<sup>11</sup>. Als bald darauf, am 22. Oktober, der Apollotempel zu Daphne den Flammen zum Opfer fiel, erblickte der Kaiser darin einen Racheakt der Christen und ließ deren Kathedrale zu Antiochien schließen<sup>12</sup>.

Überhaupt mißfiel den üppigen und spottlustigen Antiochenern sein asketisches und frömmelndes Wesen sowie sein ganzes Auftreten; vor allem spotteten sie über seine bei einem Kaiser ganz besonders auffallende Barttracht. „Man gab ihm den Spottnamen Cer-cops<sup>13</sup>, nannte ihn einen Zwerg, der die schmalen Schultern emporrecke, einen Bocksbart

<sup>11</sup> Rufinus I, 35 s., MSL 21,503 s.; Socrates III,18 u. 19, MSG 67,425 u. 428; Sozomenos V,19 u. 20, MSG 67,1278 s.; Theodoret III,6 u. 7, MSG 82, 1097. Rufin sprach den Bekennen Theodor selbst und fragte ihn über seine Marter aus.

<sup>12</sup> Ammian 22,13.

<sup>13</sup>

- d. i. geschwänzter Affe.

trage und gewaltige Schritte mache, als wäre er ein Bruder des Otus und Ephialtes, deren Körperlänge Homer<sup>14</sup> ins Unendliche erhebt; statt eines Opferpriesters hieß er nur Opferschlächter mit Anspielung auf seine vielen Opfer; ebenso war es ein willkommener Anlaß zum Tadel gegen ihn, daß er ohne Scheu wie ein Priester heiliges Geräte, um sich zur Schau zu stellen, einhertrug und an dem Gefolge von Weibsbildern [mulierculae] Wohlgefallen fand“<sup>15</sup>.

Julian hinwieder verhöhnte die Antiochener, die „Barthasser“, wie er sie nannte, durch eine bissige S. 207 Schrift mit dem bezeichnenden Titel: Misopogon [Barthasser].

## 5.

Um die Christen ganz besonders zu ärgern und um die Weissagungen Daniels [9, 27] und des Herrn [Matth. 24,2 u. Parallelen] Lügen zu strafen, veranlasste er während seines Aufenthalts zu Antiochien die Juden, ihren Tempel in Jerusalem mit möglichster Pracht wieder aufzubauen, und betraute damit den früheren Vizestatthalter von Britannien, Alypius von Antiochien. „Aber“, so berichtet der Heide Ammianus Marcellus, „mehrmals schossen plötzlich aus dem Grunde Feuerballen hervor und machten den Platz für die Arbeiter, die sogar vom Feuer beschädigt wurden, unzugänglich: weil man nun an dem Elemente selbst auf diese Weise so hartnäckigen Widerstand fand, mußte die Ausführung ganz unterbleiben“<sup>16</sup>.

Diese Vereitelung des Tempelaufbaues durch Elementargewalt berichten alle Kirchenhistoriker der damaligen Epoche<sup>17</sup>, aber das wertvollste Zeugnis bleibt das soeben zitierte; denn Ammian war von allen uns zu Gebote stehenden Zeugen dem Orte und der Zeit nach der Katastrophe am nächsten und hatte als Heide keine apologetischen Tendenzen.

## 6.

Der Kaiser war schließlich froh, als die Zeit, den Perserzug zu beginnen<sup>18</sup>, herangekommen war und er am 5. März 363 die Stadt, die ihm so viele Enttäuschungen gebracht hatte, verlassen konnte. Am 5. April überschritt er bereits den Grenzfluß Chaboras und folgte

<sup>14</sup>Od. 10,307 s.

<sup>15</sup>Ammian 22,14; Übersetzung nach C. Büchele in „Römische Prosaiker“, in neuen Übersetzungen herausgegeben von Tafel, Osiander u. Schwab, 182. Bändchen, Stuttgart 1858, S. 463.

<sup>16</sup>Die berühmte Stelle [28,1] lautet: „Cum itaque rei idem fortiter instaret Alypius juvaretque provinciae rector, metuendi globi flammarum prope fundamenta crebris adsultibus erumpentes fecere locum exustis aliquotiens operantibus inaccessum hocque modo elemento destinatus repellente cessavit inceptum.“ - Übersetzung nach Büchele 1. c. S. 490.

<sup>17</sup>Rufinus I,37 u. 38, MSL 21,505 s.; Socrates III, 20,MSG 67,428 s.; Sozomenos V,22, MSG 67,1281 s.: Theodoret III, 15, MSG 82,1112 s.; siehe unten Ephräim 4,19 u. 20.

<sup>18</sup>Über diesen Feldzug vgl. vor allem Ammian 24. u. 25. Buch

nun dem linken Euphratufer, von einer elfhundert S. 208 Schiffe zählenden Proviantflotte begleitet. Alle entgegenstehenden Hindernisse wurden spielend überwunden, sogar die gewaltigen Festungen Pirisabora und Maozamalcha fielen nach ein bis zwei Tagen. Der von Trajan angelegte, von den Persern verschüttete Kanal, der den Euphrat mit dem Tigris verband, wurde für die Flotte in kürzester Zeit schiffbar gemacht, der Übergang über den Tigris bei Ktesiphon in der Nacht vom 26. bis 27. Mai erzwungen und die Perser in der von Mitternacht bis Mittag währenden Schlacht entscheidend geschlagen. Sapor war zum Frieden bereit, aber Julian hielt sich für einen zweiten Alexander, ja, wenn wir Sokrates<sup>19</sup> glauben dürfen, für Alexander selbst; denn er war Anhänger der Lehre von der Seelenwanderung. Daher wies er das Friedensangebot zurück, trat den Marsch ins Innere des Landes an, verbrannte sogar seine ganze Flotte, wenige Schiffe ausgenommen, was ihm dann zum Verhängnis wurde.

## 7.

Warum Julian seine Flotte und seine Vorräte verbrannte, ist nicht klar. Nach dem Berichte des Augenzeugen Ammian 24,7 begriff man dieses Vorgehen schon damals nicht. Sicher ist wohl, daß dabei ein oder mehrere hinterlistige persische Überläufer nach der Art des Zopyrus die Hand im Spiele hatten. Denn Ammian erzählt, daß die Überläufer ihre Hinterlist auf der Folter eingestanden hätten und daß man daraufhin das Feuer löschen wollte, wozu es jedoch zu spät gewesen wäre. Auch Ephräm 2,18; 3,15 und Gregor von Nazianz, Contra Julianum II,11<sup>20</sup> stimmen damit überein. Daß sich aber der Kaiser von Überläufern zu einer solch waghalsigen Tat bestimmen ließ, versteht man nur, wenn ihm ein Traum, ein Wahrzeichen, ein Orakel sicherer Erfolg seines Zuges in Aussicht gestellt hatte. Sokrates III,21<sup>21</sup> weiß nun tatsächlich von einer Weissagung des Philosophen Maximus von Ephesus, auf den Julian große Stücke hielt, derzufolge er nicht bloß den Ruhm S. 209 des mazedonischen Alexanders erreichen, sondern sogar überstrahlen würde, wenn er den Feldzug fortsetzen würde. Daraufhin habe Julian Sapsors Friedensangebot zurückgewiesen<sup>22</sup>.

## 8.

Julian mußte nur zu bald seinen Fehler erkennen. Der Feind zog sich ständig vor ihm zurück, alle Vorräte, sogar das Getreide auf den Feldern verbrennend; dabei beunruhigte er die Römer durch unaufhörliche Teilangriffe, ohne je standzuhalten; dazu kam die uner-

<sup>19</sup>Hist. eccl. III,21, MSG 67,432.

<sup>20</sup>MSG 35,677.

<sup>21</sup>MSG 67, 432

<sup>22</sup>πεπιστευκώς δέ μαντίαις τισίν, ἀς αύτῷ σνμταρών ὁ φιλόσοφος Μάξιμος ὑπετίνετο καὶ ὄνειροπολήσας τήν Αλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος δόξαν λαβεῖν ἡ καὶ μαλλον ὑπερβαίνειν τάς Μακεδόνος δόξεῖν ἡ καὶ μαλον ὑπερβαίνειν τάς ἱκεσίας Ιεροών ἀπεκρούσατο.

trägliche Sommerhitze und die entsetzliche Insektenplage; der Proviant, der nicht ergänzt werden konnte, ging zur Neige. Daher mußte sich der Kaiser nach etwa vierzehn Tagen zum Rückzug entschließen, den er auch über Corduene [Kurdistan] einschlug. Derselbe wäre auch trotz aller Hindernisse gelungen und hätte vielleicht die Anabasis Xenophons noch in Schatten gestellt, wäre nicht bei einem Angriff der Perser bei Samarra der Kaiser in der Morgenfrühe des 26. Juni 363 von einem feindlichen Geschosse tödlich getroffen worden und in der darauffolgenden Nacht gestorben. Über seinen Tod gehen die Nachrichten im einzelnen auseinander<sup>23</sup>. Sicher ist, daß er damals den Panzer abgelegt hatte, also gegen die feindlichen Geschosse unbeschützt war. Daß Julian absichtlich den Panzer abgelegt habe, um durch den Tod der schmählichen Niederlage zu entgehen, wie Ephräm<sup>24</sup> es schildert, erscheint als unwahrscheinlich. Von dem Ausrufe: „Galiläer, du hast gesiegt!“, der später Julian zugeschrieben wurde, weiß weder Ammian noch Ephräm etwas. Letzterer hätte es sicher nicht unterlassen, daran lange Reflexionen anzuknüpfen.

Als die Römer sahen, daß ihr Kaiser tödlich verwundet war, suchten sie ihn zu rächen, und es entwickelte S. 210 sich das Geplänkel zu einer großen Schlacht, in welcher die Perser schwere Verluste erlitten und unterlagen. Ihre Feldherrn Merenes und Nahodares sowie fünfzig Satrapen zählten zu den Gefallenen.

## 9.

Aber trotzdem sah sich der am nächsten Tage [27. Juni] zum Kaiser ausgerufene, bisherige Oberst Flavius Claudius Jovianus gezwungen, mit Sapor einen schimpflichen Frieden zu schließen, der am 12. Juli 363 zustande kam. Die Eroberungen des Galerius sowie ein großer Teil des römischen Mesopotamien mit sechzehn Festungen, darunter Singara und Nisibis, mußten den Persern ausgeliefert werden. Dafür erhielten die Römer Proviant und freien Abzug.

Die Übergabe der bisher unbesiegten Stadt Nisibis erfolgte nach dem Berichte des Augenzeugen Ammian<sup>25</sup> in dieser Weise:

Als Kaiser Jovian auf seinem Rückzuge vor Nisibis angekommen war, schlug er vor den Toren dieser Stadt sein Lager auf und war durch nichts zu bewegen, im Palaste Wohnung zu nehmen. Am folgenden Tage drang der von Sapor II. mit der Übernahme betraute Satrap Bineses auf Übergabe der Stadt. Nachdem der Kaiser zugestimmt hatte, zog er in die Stadt ein, pflanzte die persische Fahne auf den Zinnen der Burg auf und kündigte den Einwohnern die traurige Ausweisung aus ihrer Heimat an [submigrationem e patria civibus nuntians luctuosam]. Da der Befehl auf sofortige Auswanderung aller [et vertere solum extemplo

<sup>23</sup> Siehe Nostitz-Rieneck, Vom Tode des Julian, Programm, Feldkirch 1907.

<sup>24</sup> 3,16.

<sup>25</sup> 25,8 u. 9.

omnes praecepti] lautete, so wandten sich Magistrat und Bürgerschaft an den Kaiser mit der Bitte, sie in ihrer Heimat zu belassen, jedoch vergeblich. Binnen drei Tagen mußten alle Einwohner die Stadt verlassen, und um dem Befehle die Ausführung zu sichern, waren Soldaten mit der Räumung beauftragt und bedrohten jeden Widerspenstigen mit dem Tode. Ammian schildert die herzzerreißenden Szenen, die sich da abspielten. „Nachdem dann die Einwohner fortgetrieben, die Stadt übergeben und der Tribun Constantius angewiesen worden war, die Befestigungen [S. 211](#) samt der Umgebung den persischen Magnaten auszuliefern, erhielt Prokop den Befehl, die Überreste Julians nach dessen letztwilliger Verfügung nach Tarsus zu bringen und dort in der Vorstadt zu begraben<sup>26</sup>.

## 10.

Die Evakuierung der Stadt muß jedoch wenigstens anfangs nicht so gründlich gewesen sein, als es nach der Darstellung bei Ammian den Anschein hat. Denn der hl. Ephräm, der diese Katastrophe miterlebte und sie in den hier übersetzten Liedern beklagt, röhmt in den Schlußstrophen des zweiten Liedes [II, 22f.; 26f.] vom Perserkönig, daß er die christliche Kirche in Ehren hielt, während er die heidnischen Tempel zerstörte, und dass er „uns nicht in die Verbannung trieb und zerstreute, sondern im Heimatlande ließ“. Es scheint also der Perserkönig die Christen besser als die Heiden behandelt und denselben das Bleiben gestattet zu haben. Doch muß diese Vergünstigung bald wieder rückgängig gemacht worden sein; denn wir finden später den hl. Ephräm zu Amida wieder, wohin die Nisibener übergesiedelt worden waren.

Daraus ist zu schließen, wie schon von Bickell<sup>27</sup> geschah, daß diese Lieder bald nach der Übergabe der Stadt an die Perser, aber noch vor der Auswanderung der Christen nach Amida, also wohl noch vor Ende 363 gedichtet und in Umlauf gesetzt wurden.

## 11.

Daß der hl. Ephräm sich eine so dankbare Materie wie den Tod Julians nicht entgehen ließ, liegt auf der Hand, und seine anonyme Vita bestätigt es uns ausdrücklich, daß er gegen Julian Gedichte verfaßt habe<sup>28</sup>. Die Handschrift Cod. syr. 14 571 des britischen Museums in London enthält nun am Ende, fol. 105b-114, vier Lieder, welche die Überschrift: „Gegen den Kaiser Julian, der Heide wurde, gegen die Irrlehren und gegen die Juden, nach der Melodie: Haltet euch an die [S. 212](#) Wahrheit!“ tragen. Dieselben bestehen aus zusammen neunzig Strophen zu je elf Versen; die Verse sind fünfsilbig mit Ausnahme des jeweiligen siebten, der sieben Silben zählt. Das Strophenschema ist also 55555575555. Die Handschrift

<sup>26</sup> Ammian 25,9; Übersetzung nach Büchele S. 624.

<sup>27</sup> Zeitschrift für kath. Theologie, Innsbruck 1878 [2. Jahrg.], S. 336.

<sup>28</sup> Assemani, Bibl. orient. I, p. 51

stammt aus der zierlichen Feder des Schreibers Julian, der laut Kolophon seine Arbeit im achthundertdreißigsten Jahre der Ära von Apamea = 519 Domini zu Edessa vollendete. Die Handschrift enthält nur Madrosê Ephräms, und der Kopist Julian hat sorgsam dessen Namen am oberen Rande jeder Seite wiederholt. Die Unterschrift unter dem letzten Liede ist irrtümlich, da sie von fünf Liedern spricht, während nur vier kopiert wurden.

Daß diese Lieder Ephräm angehören, kann somit nicht zweifelhaft sein. Auch der Inhalt, der einen Augenzeugen der Vorgänge zu Nisibis offenbart, spricht nirgends dagegen. Es ist jedoch die Annahme gestattet, daß Ephräm diesen dankbaren Gegenstand noch öfter behandelt hat und daß diese vier Lieder nur einen Teil seiner Antijuliana bilden.

Die Lieder der Londoner Handschrift hat Joseph Overbeck 1865 zum erstenmale herausgegeben<sup>29</sup>, und 1878 hat sie Georg Bickell wegen ihrer Bedeutung für die Geschichte des Apostaten im zweiten Jahrgang der Zeitschrift für katholische Theologie [Innsbruck 1878] ins Deutsche übersetzt und durch eine kurze Einleitung und Anmerkungen erläutert<sup>30</sup>. Da Bickell ein hervorragender Kenner des Syrischen und ein ausgezeichneter Stilist war, so mußte sich meine Revision naturgemäß auf untergeordnete Punkte beschränken<sup>31</sup>. Die Anmerkungen jedoch habe ich ganz neu bearbeitet, die Winke Bickells dankbar benützend. Die paar Druckfehler oder Kopistenfehler der Ausgabe Overbecks, die schon Bickell verbesserte, habe ich stillschweigend richtiggestellt.

---

<sup>29</sup>S. Ephraemi Syri, Rabulae episcopi Edesseni, Balaei aliorumque opera selecta, Oxonii e typographeo Clarendoniano 1865, p. 3-20.

<sup>30</sup>S. 335-356: Die Geschichte des hl. Ephräm gegen Julian den Apostaten, übersetzt von Prof. Dr. G. Bickell.

<sup>31</sup>Nur II, 11 hat „Homer geschlafen“.